MÜHLDORF & REGION

Redaktion und Geschäftsstelle: Stadtplatz 79/Eingang Kirchgasse · 84453 Mühldorf a. Inn · Tel. 08631/9878-0 · Redaktion: Tel. 08631/9878-26 · redaktion@muehldorfer-anzeiger.de · Aboservice: Tel. 08631/9878-0

Erich Finsches – Vom Überleben zum Leben

Dokumentarfilm in Mühldorf über den wahrscheinlich letzten Überlebenden, der im KZ Mühldorf gequält wurde

VON MARKUS HONERVOGT

Erinnerung an einen denkwürdigen Besuch: Marianne Pfaffeneder und ihr Sohn Max im Gespräch mit Regisseur Matthias Jaklitsch. Erich Finsches musste auf dem Hof der Pfaffeneders Zwangsarbeit verrichten, heute schwärmt er von der freundlichen Behandlung durch die Bauersleute. FOTOS HONERVOGT

Mühldorf – Es ist die herzlichste Szene des ganzen Films: Der KZ-Überlebende Erich Finsches kehrt Jahrzehnte später auf den Bauernhof in Mühldorf zurück, auf dem er 1944 als Erntehelfer arbeiten musste. Familie Pfaffeneder, die Nachfahren der damaligen Bauern, empfängt Finsches voller Umarmungen und Lachen. Finsches erzählt von der Arbeit bei Pfaffeneders, davon, wie gut er mit Pellkartoffeln versorgt worden sei. Und er schwärmt vom selbst gebrauten Bier der Bauersleute, das so viel Kraft gegeben habe.

Nur wenige Wochen später und nach der Verlegung von Mühldorf ins Außenlager Kaufering des KZ Dachau ist Finsches so abgemagert, dass ein US-Soldat ihn und einen zweiten Häftling gleichzeitig hochheben und in einen Krankenwagen bringen kann. „Wir wogen zusammen nur so viel wie ein Mann", erzählt er in dem Dokumentarfilm „Leben und Überleben".

KZ-Überlebenden sechs Jahre begleitet

Diesen Film hat der Wiener Matthias Jaklitsch gedreht, jetzt lief er im voll besetzten Mühldorfer Kino. Sechs Jahre lang hat Jaklitsch den KZ-Überlebenden begleitet, stundenlange Gespräche mit ihm geführt.

Natürlich lässt der Filmemacher Jaklitsch den ehemaligen KZ-Häftling Finsches in dem Film erzählen, wie er 1938 als Elfjähriger in die Fänge der Polizei geriet, wie er nur ein Jahr älter zur Zwangsarbeit nach Eisenerz gebracht wird; wie er flieht und untertaucht, wieder erwischt wird, erneut Zwangsarbeit leisten muss, zwei Jahre im ungarischen Widerstand lebt und 1944 verhaftet und nach Auschwitz deportiert wird. Wie er über die KZ-Lager Dachau und Mühldorf nach Kaufering kommt, wo er schließlich am 27. April 1945 befreit wird.

Erich Finsches erweist sich als Überlebenskünstler

Darüber hinaus entsteht auf der Leinwand das Bild eines Mannes, der diese Qualen nicht nur überlebt, sondern die vielen Jahrzehnte danach mit seiner ganz eigenen Energie gefüllt hat. Immer im Schatten der NS-Verfolgung und im Licht der wachsenden Demokratie. Nicht nur im KZ erweist sich Finsches als wahrer Überlebenskünstler, als einer, der niemals aufgibt und dem Leben seinen eigenen Stempel aufdrückt.

Der Film dokumentiert, wie Erich Finsches im sogenannten Totenbuch nach Namen von Menschen sucht, die zur gleichen Zeit im KZ Mühldorf waren, wie er. Die Zahlen der täglich Verstorbenen zweifelt er an. Es waren mehr.

Finsches arbeitet nach dem Krieg als Schmuggler, Taxifahrer, Café-Betreiber, hat Familie und reist seit 25 Jahren unermüdlich, um anderen aus seinem Leben zu erzählen. Jeder, der ihn erlebt hat, weiß, dass das lang werden kann. Interviews, erzählt Regisseur Jaklitsch nach dem Film, dauerten auch mal vier Stunden. „So kurz hast du noch nie gesprochen", sagt ein Begleiter im Film zu Finsches, nachdem der sich überraschenderweise einmal kurz gefasst hatte. Im Kinosaal lautes Lachen. „Ich finde es toll, dass Leute bei einem solchen Film lachen", sagt Filmemacher Jaklitsch beim Gespräch danach. Denn Leid und Lachen liegen so eng beieinander. Während Finsches in der Erinnerung an das Treffen mit einem ehemaligen Mithäftling zu schluchzen beginnt, reißt er nur wenige Szenen danach gegenüber einem zufälligen Gesprächspartner einen Witz. Einen KZ-Witz. In Auschwitz. Vor lauter Leid lachen.

Intensives Porträt eines „Quertreibers"

Jaklitsch ist das intensive Porträt eines KZ-Überlebenden gelungen, das nicht in klassischer Zeitzeugenart allein die Vergangenheit in der NS-Zeit zum Thema hat. Der Regisseur zeigt vielmehr einen Mann, der bis heute aus vielen Erwartungen ausbricht, mit denen ehemalige KZ-Häftlinge konfrontiert sind. Einen Quertreiber. Einen Mahner und Witzemacher. Ein Mann, der das Rampenlicht genießt. Der auch heute noch Regeln bricht und anderen Regelbrüche zugesteht, der voller Freude über Demokratie und Menschlichkeit ist und zugleich sorgenvoll auf das Wiedererstehen des Rechtsextremismus schaut.

Es geht mehr als die Erinnerung verloren

Erich Finsches ist 99 Jahre alt und wahrscheinlich der letzte Überlebende, der im KZ Mühldorf gequält wurde. Davon geht Franz Langstein, Vorsitzender des „Vereins für das Erinnern", aus. Jaklitschs Film macht klar, dass mehr als nur die Erinnerung verloren geht, wenn der letzte Zeitzeuge die Augen schließt. Er zeigt, welche Tiefe, Kraft und Lebensfreude diese Menschen schenken können.